

Einer trage des andern Last.

Gal. 6, 2.



J. v. Führich.

Hirtenbrief über die christliche Caritas

von

Dr. Adolf Gertram,
Fürstbischof von Breslau.

1915

W. Kühnlen / Kunstanstalt und Verlag / M. Gladbach.

Preis: 15 Pfennig.

W. K. 7
BRESLAU
"JESUSOWEGO"
KÓW.



9262 S

262

Inhalt.

	Seite
Einleitung: religiöse Pflichten zur Kriegszeit	3
I. Der Liebe göttlicher Ursprung	7
II. Die Caritas ein Quell edler Herzensbildung	12
III. Von einzelnen Werken helfender Nächstenliebe	19
IV. Vom Lohne der Caritas	27



„Zbiory Śląskie“

MsK W 119/76/51.



29490



Die kirchliche Festzeit der heiligen Weihnacht ist vorüber. Die Fastenzeit wirft ihre ernsten Schatten auf unser religiöses Empfinden. Doppelt ernst in der Zeit des Weltkrieges, der die Völker Europas entzweit, hat und die Länder mit Ruinen bedeckt.

Furchtbar ernst ist die Verantwortung derer, die diesen Krieg verschuldet, aber auch die Strafe derer, die durch ihre Gottlosigkeit und Frevel dieses Strafgericht Gottes heraufbeschworen haben. Ernster als sonst müssen wir in solchem Jahre in die vierzig tägige Bußzeit eintreten.

Der Fastenhirtensbrief in solcher Zeit muß eine strenge Mahnung zur Buße sein, eine ernste Aufforderung zu gründlicher Umkehr. So haben alle Bischöfe Deutschlands und Österreichs zu Anfang des Krieges zu ihren Diözesanen geredet; so lautete die bischöfliche Aufforderung zur Sühnefeier am Beginn des neuen Jahres. So und nicht anders muß das Hirtenwort zu Beginn der Fastenzeit lauten.

Rückkehr zu Gott in festem heiligem Glauben und in eifrigem religiösem Leben, das muß die Frucht der Kriegszeit sein. Darum ist die kommende Fastenzeit vor allem eine Zeit tiefinnigen Gebetes. Der Geist des Gebetes muß beharrlich sein. Wer nur in den Tagen der Not den Weg zum Gotteshause findet, dem fehlt der Geist

der echten Kindtschaft Gottes; der kennt nur den Geist der slavischen Furcht.

Rückkehr zu Gott durch ein Leben der Entsagung. Kurz vor dem Kriege vernahmen wir ernste Stimmen, die es beklagten, daß das Volk zu rasch wohlhabender geworden war durch den Aufschwung seiner wirtschaftlichen Errungenschaften, seiner Industrie, seines Handels; nun drohte es arm zu werden durch Entfittlichung, durch Entweihung des Familienlebens, durch Übertretung des sechsten Gebotes, durch gottfeindliche Literatur und Kunst, durch ein ganz dem Irdischen, Materiellen gewidmetes Leben. Diese dem Geiste Christi widerstrebende Lebensauffassung wollte zur herrschenden öffentlichen Meinung werden; und wer hatte den Mut, die Stirn zu bieten der frechen Tyrannei der Apostel der Sinnlichkeit und des Hasses, der unsere Kirche bedrohte? Wie haben so viele von Euch geliebäugelt mit den kirchenseindlichen Ideen, und nicht den Mut gehabt, durch eifriges religiöses Leben offen zu Christi Kirche sich zu bekennen! Katholische Männer, welche Zeitungen und illustrierten Zeitschriften habt Ihr in Euren Häusern, welche Bilder an Euren Wänden geduldet? Katholische Frauen, wie schmachvoll haben so viele von Euch unsittliche Moden ohne Erröten nachgeäfft. Katholische Eltern, wie viele Tausende von Euch haben den religiösen Sinn und das zarte Schamgefühl in den Kindern vergiften und ersticken lassen durch solche, die in den Herzen der Jugendlichen nach der Schulentlassung niederrissen, was mit so viel Sorge aufgebaut war!

Rückkehr zu Gott durch eifrigen Empfang der heiligen Sakramente! — Es war auf dem Eucharistischen Kongresse zu Köln, als der Bischof eines fremden Landes inmitten jener gewaltigen religiösen Bewegung des katho-

lischen Volkes leise zu mir sagte: „Es scheint mir, als ständen sehr schlimme Zeiten uns bevor, und als wollte Gott durch die Kraft des Altarsakramentes das katholische Deutschland stärken zum glücklichen Ausgange einer verhängnisvollen Periode.“ Damals ahnte ich noch nicht, was jener italienische Bischof mit diesen Worten meinen könnte. Aber als ich beim Ausbruche des Weltkrieges die Kommunionbänke in allen katholischen Kirchen umlagert sah von den Hunderttausenden von Männern in feldgrauer Uniform, als ich Briefe von Schlachtfeldern erhielt voll Bewunderung über die stillen Triumphe, die das heiligste Sakrament in den Herzen unserer wackeren Soldaten feierte zum Staunen der Bewohner gottentfremdeter Gegenden, da fiel jenes Wort mir wieder ein; da sagte ich mir: der fremde Bischof hat in Köln das Rechte getroffen. Gott hat wahrhaftig ein Werk der Erneuerung vom Tabernakel aus geübt vor Anbruch der schlimmsten Not. Damit ist aber auch allen Katholiken, Bischöfen und Volk, die Aufgabe gezeichnet, die nach Beendigung des Krieges uns bevorsteht. Denn welche Prüfungen noch im Kriege und welche Prüfungen nach dem Kriege unserer warten, wer könnte es vorhersehen? Daher dürfen wir der Quelle unserer religiösen Kraft nicht vergessen. Ohne Eifer im Sakramentenempfang würde diese Quelle langsam versiegen.

Mit der Erneuerung des religiösen Lebens, mit der Rückkehr zu einem entsagungsfreudigen Wandel muß verbunden sein ein Wachstum an wohlthätiger Liebe. Dieser Aufgabe besonders soll mein Hirtenbrief geweiht sein. Er soll ein schlichtes Wort der Liebe sein in einer Zeit, die so überreich ist an Haß und Neid, — in einer Zeit, wo die Sünde Kains, der aus Mißgunst seinen jugendlichen Bruder erschlug, ganze Länder mit dem Blute

der edlen Jugend der Völker besudelt hat. Neid und Mißgunst und rücksichtslose Selbstsucht sind die Ursache der furchtbaren Katastrophe, welche die auf Kultur und Bildung pochenden Völker an den Rand des Verderbens zu bringen droht. Das Jahr 1914 hat von neuem gezeigt, daß Gott die Völker nicht schärfer züchtigen kann, als wenn er die, die vor dem Gößen einer gottentfremdeten Kultur die Kniee beugen, ihren eigenen Ideen und Leidenschaften überläßt. Die Sünde selbst gebiert ihre eigene Strafe als Werkzeug verdienster Züchtigung.

Während nun die Engel der Rache Schalen des göttlichen Zornes über Länder und Völker ausgießen, sehen wir andere Engel in lichtem Gewande mit der stillen Flamme der Liebe durch die blutgetränkten Gefilde ziehen. Es sind die Samariter, welche die zusammengebrochenen Krieger aus dem Granatenfeuer heimtragen zur Verbandsstätte; es sind die Engel der Barmherzigkeit, die mit milder Hand die brennenden Wunden pflegen und mit freundlichem Lächeln Speis' und Trank ihren eigenen Lippen entziehen, um Schmachkende zu stärken; es ist der Priester, der auf die Lippen der sterbenden Krieger den Leib dessen legt, der selbst zum Todesopfer im furchtbaren Kampfe auf Golgatha wurde. Es sind aber auch alle jene opferwilligen Seelen, die aus der fernen Heimat her ihre Ersparnisse hingaben, um das schlimmste Leid abzuwehren zu helfen.

Sehet da: die dunkelste Zeit wird zur hellsten Zeit durch die Flamme heiliger christlicher Liebe. Diese Flamme ist der Lichtstrahl in unserer Fastenzeit. Im Ernst der Entsagung und Buße ist die Liebe der Quell alles Segens.

Das ist das schönste Geheimnis unserer Religion, daß der Gott der strafenden Gerechtigkeit auch der Gott der

Liebe ist. Ja „Gott ist selbst die Liebe“¹⁾. Seine Gerechtigkeit hat ein Jahr der Not über uns kommen lassen, ein Jahr so blutig rot. Aber seine Liebe hat die Strafe zum Heilmittel im Plane seiner Vorsehung gemacht. Er will die Trauer der Soldatenwitwen in Trost verwandeln. Er will die Tränen der Kriegswaisen trocknen. Er will das Opfer des Lebens unserer Helden durch ein weit glücklicheres Leben in der Ewigkeit lohnen. Er will uns alle lehren, Werkzeuge seiner Liebe und damit seines Glückes zu werden.

Diese Liebe ist kein Traum; sie ist nicht von unserem Volke gewichen. Die Liebe ist und bleibt die stärkste Macht. Denn „Gott selbst ist die Liebe“.

Gott selbst ist die Liebe: das gibt der Liebe einen göttlichen Charakter: nicht nur die ungeschaffene, ewige Liebe ist unserer Anbetung würdig; sondern auch die Spuren der Liebe Gottes in der Schöpfung und Erlösung tragen dieses königliche Gepräge. Darin liegt die Würde der Liebe, darin die Macht und das Glück der Liebe.

Die Liebe ist göttlich in ihrem Ursprunge und ist königlich in ihrem Adel; königlich sind ihre Aufgaben, königlich ihr Lohn: das sei der Gegenstand der Fastenbetrachtungen. Aus ihnen wollen wir neuen Mut und Opfersinn schöpfen.

I. Der Liebe göttlicher Ursprung.

Warum hat die christliche Kunst so gern dem Bilde der Liebe ein königliches Diadem gegeben? Ihr kennt den Grund, Geliebte. Die erbarmende Nächstenliebe ist königlichen, göttlichen Ursprungs. Als die ewige Liebe in der Menschwerdung des Gottessohnes erbarmend herabstieg,

¹⁾ 1. Joh. 4, 16.

da stieg die vorher verachtete barmherzige Liebe zu königlicher Würde und Macht empor.

Vor Christus galt es als niedrig und gemein, mit den Armen und Gedrückten sich abzugeben. So tief wollten die Herrenmenschen des Heidentums sich nicht herabwürdigen. Wer vom Unglück heimgesucht war, der galt als von den Göttern verworfen, als verächtlich, als widerwärtig geduldetes Glied am Volkskörper. Da geschah das Wunder der Umwandlung der Grundsätze. Der Sohn Gottes nahm Knechtsgestalt an: nicht nur um Armen die frohe Botschaft, um Sündern die Erlösung zu verkünden, sondern um die Last der Niedergebeugten auf seine eigenen Schultern zu nehmen. Auf sich nahm er die Last der Armen, er, der im Stalle Geborene. Er irrte unter dem Banne der Verfolgung ins Ausland. Aller Leiden und Wunden Weh ließ er mit eisernem Griffel in seine eigenen Hände und Füße schreiben. Die Last unseres Sündenkreuzes lud er auf seinen eigenen Rücken. Die Schmach, die Todesqual, das Verbrecherholz wurden sein Anteil.

Das ist der göttliche Ursprung des neuen Gebotes: „Einer trage des andern Last.“ So trat die sich selbst opfernde Nächstenliebe ein in die Welt, leise und still wandelnd, aber alle edlen Herzen erobernd. Anfangs schüttelte man den Kopf zu solch sonderbarem Tun. Die heidnischen Richter machten den Töchtern erlauchter Geschlechter bittere und höhnische Vorwürfe, daß sie in wahnwitzigem Dienste der Armen ihres Adels und ihrer Würde vergäßen. Die Selbstsucht des Heidentums entbrannte von Wut gegen die Religion der Armenliebe. Als der Diakon Laurentius die Schätze der Kirche an die Armen verteilt hatte, stieg der Haß der Heiden gegen diese neue Weltanschauung zur Siedehitze. Allein, was göttlich ist, schreitet

doch zum Siege. Der Zug der Liebe aus Jesu Herzen ward zum belebenden Frühlingshauche, der in allen edlen Herzen die schlummernden göttlichen Keime erweckte. Bald beugte die Menschheit ehrerbietig das Haupt vor denen, die aus edler Gottesliebe dem Dienste der Armen und Leidenden ganz sich weiheten. Es war der stille Sieg des Nazareners über die Herzen.

Zu den Heroen des Christentums zählen wir jetzt nicht nur die Apostel, die Märtyrer, die Kirchenlehrer, sondern auch die Helden der erbarmenden Nächstenliebe. So war es im christlichen Altertum, so in der Geschichte unseres Volkes. Der Glanz einer neuen, himmlischen Würde umspielte Sanct Elisabeths Haupt von der Stunde an, wo sie nur noch Jesu in den Armen dienen will. Und Sanct Hedwig ist uns nicht so lieb in der Herzoginrone, als im Schleier der Armenmutter, da sie, heimkehrend vom Tische des Herrn, zur Pflegerin der Kranken, zur Zuflucht der Notleidenden wird und mit Vorliebe der Aufgabe dient, Sünder vom Tode zu retten.

Geliebte! vergeßet auch in unseren Tagen nie den göttlichen Ursprung dieser Liebe. Eine andere Nächstenliebe will in unserer Zeit das Gebiet der Caritas erobern: eine rein menschliche, nur aus menschlich vernünftigen Gründen und Rücksichten entspringende Nächstenliebe, eine Armenpflege aus Humanität und rein weltlicher Fürsorge der Volkswirtschaft. Uns Christen genügt eine solche Nächstenliebe nicht. Mag sie auch große äußere Erfolge aufzuweisen haben, so darf man doch nicht die edelste aller Tugenden trennen von jenem Lebensquell, der sie uns gegeben, und der allein ihr dauernde Lebenskraft verbürgt. Dieser Lebensquell ist Christus. Auch vom Bau der Liebeswerke gilt der Grundsatz: „Ein

anderes Fundament kann niemand legen, als da ist Christus“ ¹⁾).

Vergessen wir nie die engen Beziehungen, die zwischen der natürlichen und übernatürlichen Liebe herrschen sollen. Gewiß ist auch das natürliche Mitleid und die rein natürliche Fürsorge für die Glieder der menschlichen Familie ein edler Zug. Darum gerade hat Christus diese edlen Anlagen des Herzens, wie alle anderen edlen Talente, neu geweckt, von ihren Mängeln geheilt, zu höherer Würde erhoben, mit Himmelskraft gestärkt und ihr höhere Ziele gesteckt. Zu den edlen natürlichen Kräften des Geistes und Herzens treten die neuen Kräfte der Gnadenordnung läuternd und veredelnd hinzu. So wird die menschliche Tugend zur christlichen Tugend. So wird die natürliche Tugend erhoben zum Range einer über das rein Natürliche erhabenen und daher übernatürlichen Tugend. Es ist nicht recht, sie von dieser gottgewollten Würde wieder herabzuziehen und wieder zur rein natürlichen Tugend machen zu wollen. Das ist unchristliches Beginnen. Aufgabe dieses Hirtenschreibens soll es sein, uns der Würde der echt christlichen Caritas von neuem bewußt zu werden, um mit glühender Liebe ihr uns zu weihen.

Das Verhältnis zwischen natürlicher und christlicher Liebe wirft Licht auch auf unsere Stellung zu den Notleidenden. Nicht darbende Menschenkinder allein sehen wir in den Hilfsbedürftigen, sondern Gottes Kinder; nicht die Armen allein sind die Empfänger unserer Hilfe, sondern unser Dienst gilt Christo in der Person der Armen. Christo bringen wir die Opfer dar; das ist das Gepräge unserer Liebeswerke; das gibt unserer Seele übermenschliche Kraft. Denn, weil wir Christum über alles lieben, des-

halb kann kein Opfer in seinem Dienste uns zu groß vorkommen. Das ist der Quell jenes Heroismus in der christlichen Caritas, der dem rein irdisch gesinnten Menschen unverständlich ist.

Abernatürliches Interesse am Wohltun gibt uns die Übung unserer heiligen Religion. Wer oft und würdig in der Kommunion mit dem Herzen des guten Hirten sein eigenes Herz vereint, in dessen Brust erwacht stets von neuem das stille Verlangen nach einem Opferleben aus reiner Liebe.

Abernatürliches Licht fällt auch auf das Ziel unserer Liebeswerke. Das lehrt uns Christus selbst durch sein Beispiel. Wenn Christus Krankheit und Gebrechen der Leidenden heilte, schaute sein Auge tiefer in die Krankheiten der Seele. Die Seelen von der Sünde zu heilen, galt unserem Herrn als höchste Aufgabe der Caritas. Damit ist unserer Liebestätigkeit klar der Weg gezeichnet. Nicht nur irdische Not sollen wir lindern helfen, sondern auch die Herzen der Armen Christo näher bringen. Rein irdisches Wohltun ist vergänglich; das Ziel des christlichen Wohltuns ragt in eine unvergängliche Welt hinein. — Wie weit ist der Blick, wie groß das Arbeitsfeld einer solchen Liebe!

Das ist, Geliebte, der höhere Charakter der echt christlichen Caritas. Das ist ihr königliches Diadem. Lassen wir es nicht zu, daß die erbarmende Nächstenliebe dieser Würde und Weihe verlustig werde.

Nur in Vereinigung mit Jesu Herzen wird unser caritatives Wirken dauernd segensreich bleiben. Nur so bleibt unser Wirken ein Zweig an jenem Rebstocke, der Christus selbst ist. Nur so erfüllen wir Jesu Gebot: „Bleibt in

¹⁾ 1. Kor. 3, 11.

meiner Liebe“¹⁾). Eine solche Gesinnung der Liebe hat bildende Kraft, ist eine Schule der Läuterung des eigenen Charakters. So wird

II. Die Caritas ein Quell edler Herzensbildung.

Je höher der Wert einer Tugend ist, desto größer ist ihr Einfluß auf das Herz ihrer Jünger. Der königlichen Würde der Caritas entspricht die Größe der Aufgabe, die sie in der Brust des Christen erfüllen soll. Sie soll unsere Herzen veredeln und heiligen. Das ist in der bevorstehenden Fastenzeit uns ein neuer Ansporn zu Werken der Nächstenliebe.

Aus der Fastenzeit soll ja jeder Christ edler und heiliger hervorgehen. Das ist die Aufgabe, die mit dem Aschermittwoch ernster als zu irgend einer anderen Zeit vor unsere Seele tritt. Zur Heiligung aber wird die Übung der Liebe uns mehr als alles andere helfen. Darum stimmt die Kirche gerade am Sonntage vor Aschermittwoch in der heiligen Messe jenes Hohelied der Liebe an, das Sanct Paulus uns hinterlassen hat als ein leuchtendes Denkmal seines wunderbaren Innenlebens. Höret, Geliebte, und leset zu Hause still für Euch wieder und immer von neuem die Epistel von Sonntag Quinquagesima²⁾).

„Wenn ich,“ so schreibt Sanct Paulus, „mit den Jungen der Menschen und Engel rede, aber die Liebe nicht habe, so bin ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

„Wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeile, und wenn ich meinen Leib zum

Verbrennen hingäbe, aber die Liebe nicht habe, so nützt es mir nichts.

„Die Liebe ist langmütig und gütig. Die Liebe eifert nicht, sie handelt nicht unbescheiden, sie bläht sich nicht auf.

„Sie ist nicht ehrsüchtig und sucht nicht das Ihrige; sie läßt sich nicht erbittern; sie rechnet das Böse nicht an.

„Die Liebe erträgt alles. Alles glaubt sie. Alles hofft sie. Alles übersteht sie.

„Die Liebe hört nie auf.

„Nun bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Das Größte aber unter diesen ist die Liebe.“

So singt die Kirche an der Schwelle der Fastenzeit Sanct Pauli Hohes Lied von der echten christlichen Liebe. Schon oft habt Ihr, Geliebte, dieses Hohe Lied vernommen, und jedesmal klang es Euch wie ein Sang aus Himmelhöhen. Es ist, als hätte Sanct Paulus, der in wunderbarer Ekstase einmal entrückt war bis in den dritten Himmel, um Gottes Geheimnisse zu schauen, aus jenen lichten Höhen die Worte und Klänge entliehen, um uns den Adel der echten Liebe zu schildern.

Ist das nur eine Dichtung, was da Sanct Paulus schreibt? Ist es der schöne Traum eines Idealisten?

O nein! Die Geschichte der Kirche zeigt zu allen Zeiten, wie das Ideal zur Wirklichkeit wird. Man braucht nur nach Trebnitz zum Grabe unserer heiligen Landespatronin zu blicken, um Sanct Pauli Liebespreis verkörpert zu schauen.

Auch in Dir, mein lieber Christ, in jedem von uns soll der Adel solcher Liebe zur Wirklichkeit werden. Drum wollen wir einen Blick in die Werkstatte unseres Herzens

¹⁾ Joh. 15. 9.

²⁾ 1. Kor. 13, 1 ff.

werfen, um zu verstehen, wie dort die Caritas veredelnd wirken soll.

Zwei Sünden stehen als vergiftende Mächte an der Wiege der Menschheit: es ist die Sünde der Sinnlichkeit im Paradiese und das Verbrechen des Bruderhasses vor der Pforte des Paradieses. Zwei Tugenden bieten Heilmittel gegen dieses Gift: es sind die beiden charakteristischen Übungen der Fastenzeit, die Entsagung und die Übung der Bruderliebe. Diese beiden Grundzüge bilden das Gepräge im Leben Jesu: Opferleiden und selbstlose Liebe. Jesu Bilde soll jeder Christ gleichförmig werden. Dann kehrt der Adels auf die Stirne zurück, und Himmelsglanz leuchtet wieder im Auge. Kein anderer Adel ist diesem Adel vergleichbar. Es ist kein äußerer Glanz, keine vergängliche Auszeichnung, sondern tief innerliche Veredelung. Höre, mit welchen Titeln im Buche des Lebens auf ewig jeder eingetragen steht, der dem Dienste der echt christlichen Nächstenliebe sich widmet.

Der Jünger der Liebe, so lesen wir dort, ist ein Apostel Jesu Christi; was so manche nur mit Worten von Jesus geredet, nur mit toten Buchstaben geschrieben haben, er hat es durch die anziehende stille Predigt seines lebendigen Wandels verkündet. Eine lieblichere und wirksamere Predigtweise gibt es nicht.

Der Jünger der Liebe ist der treueste Helfer des guten Hirten. Denn um Irrende zurückzuführen, um die, die gebrochenen Herzens sind, wieder aufzurichten, dazu genügen Worte nicht; dazu bedurfte es einer gewinnenden, verführenden, ermutigenden Macht; das ist die Liebe, die aus Jesu Herzen stammt.

Der Jünger der Liebe ist, so lesen wir im Buche des Lebens, ein wahrer Schutzengel. „Einer trage des andern Last!“ Dieser Grundsatz hat Legionen von Engeln herab-

gerufen zur Erde, um den Menschen die Lasten tragen zu helfen. In die Schar der Schutzengel tritt der ein, der der Caritas sich weibt.

Der Jünger der Liebe ist ein Mittler zwischen Himmel und Erde. Einer ist der gottmenschliche Mittler, Christus Jesus. Aber in der Fortsetzung seines Mittleramtes verlangt er nach Helfern. Das ist das Priestertum der rettenden Nächstenliebe. Nicht nur der liturgische Priester und amtliche Seelenhirte soll es üben. Nein, zu dieser Art von Priestertum, zum Priestertum der Liebe sind alle berufen, die Christi Namen tragen. „Ihr seid ein königliches Priestertum!“ so ruft Petrus¹⁾ jedem von Euch zu, meine lieben Diözesanen.

O goldenes Band, das Priester und Laien vereint! Geschmiedet und geschlungen hat dieses Band der Heilige Geist, der selbst die unerschaffene ewige Liebe ist. O glückliches Wirken aller jener Laien, die priesterlich fühlen, mag auch das liturgische Priestertum nicht ihr Anteil sein!

Glückliche Zeiten, in denen dieser priesterliche Zug helfender Nächstenliebe Klerus und Volk eint! Es ist der große caritative Zug, die sozial helfende Mitarbeit, die alle treu kirchlichen Kreise als schönste Lebensaufgabe betrachten.

Nun versteht Ihr, meine Diözesanen, den Ruf, mit dem ich beim Amtsantritte Euch begrüßte, die Bitte: seid Helfer des Bischofs im Amte der Liebe!

Nun ahnt Ihr die Würde, durch die die Caritas ihre Jünger adelt. Es ist keine erträumte, keine äußere, keine vergängliche Würde, sondern ein tief innerlicher Adel, eine bleibende Veredelung des Seelenlebens. Das wissen alle jene am besten zu schätzen, die die tägliche Gewissensforschung dazu benutzen, um den verschiedenen Ein-

¹⁾ 1. Petr. 2, 9.

flüssen auf die Spur zu kommen, die im Herzen jedes Menschen ihr verborgenes Wesen oder Unwesen treiben. Darüber noch ein kurzes Wort.

Hast Du schon einmal bei Dir selbst beobachtet, welchen Einfluß gerade die Caritas auf Deinen Charakter übt? Ich will versuchen, es Dir klar zu machen.

Es gibt Handlungen, die das Herz hart und verstockt machen, unempfänglich gegen höhere Regungen, stumpf gegen edlere Freuden. Diese Wirkung haben namentlich die Selbstsucht, die Sinnlichkeit, der Hochmut, der Neid. Die machen den Gesichtskreis so eng. Alles dreht sich um das eigene Ich. Dadurch wird man so kleinlich im Urtheil, so empfindlich im Umgange, so anmaßend im Ehrgeiz. Der Blick wird hart. Die angelernte Höflichkeit bleibt kalt. Friede und Innenglück finden in einer solchen Brust kein Heim.

Ganz anders wirkt im Herzen die echte Caritas. Sie will demüthig dienen; sie will um Jesu willen zu den eigenen Lasten noch die Last anderer hinzu auf sich nehmen; sie bleibt bei Umdank gelassen; sie bescheidet sich gern und legt den Erfolg alles Wirkens in Gottes Hand mit kindlichem Vertrauen. Drum ist solche Liebe gegründet auf das Fundament eines unerschütterlichen Gleichmuths. Den Fehlenden und Verirrten entschuldigt sie lieber, als daß sie scharfe Urtheile fällt. Auch im verkommenen Menschen sieht sie mit dem Scharfblick der Theilnahme die halb zertrümmerten guten Keime; die möchte sie pflegen und zur Blüthe führen. Denen, die an sich selbst verzweifeln, sucht sie neue sittliche Kraft zu bringen durch Anschluß an den Quellborn aller Kraft, an Jesu hohepriesterliches Herz.

Wer solche Liebe zu üben verlangt, dessen Herz ist offen für die edelsten Empfindungen, offen für die stillen Einsprechungen des Heiligen Geistes. Mit diesem Geiste

lehrt Friede und stille Freude ein: ja, ein Reichthum an verborgenen Schätzen, die alles Irdische vergessen machen. Das ist das Glück, wie es Sanct Vinzenz und Sanct Hedwig im Herzen trugen. Die Weltmenschen nennen es eine glückliche Veranlagung. Es ist weit mehr. Es ist die Edel Frucht göttlicher Liebe in einem empfänglich gewordenen Herzen. Ein solches Herz möchte auch in schweren Stunden nur das Wort des Lieblingsjüngers in die Welt rufen: „Gott ist die Liebe!“ — und immer wiederholen: „Gott ist die Liebe!“ und der allein ist mein Glück und meine Ruhe.

Das also ist die veredelnde Kraft des echt christlichen caritativen Wirkens. Das ist der Grund, der Sanct Paulus aufjubeln läßt, da er das Hohelied der Königin aller Tugenden anstimmt.

Nun schaue auch, mein lieber Christ, die bessernde und sühnende Kraft dieser Tugend. Sie ist jene versöhnende Macht, durch die am besten frühere Fehler gesühnt werden. Drum sagt die Bibel: „Almosen befreit von der Sünde“¹⁾, d. h. wahre Nächstenliebe bricht die Ketten der Schuld; ihre Opfer haben sühnende Kraft.

In dieser Caritas werden am leichtesten die dem Herzen noch anhaftenden Mängel gebessert und geheilt; drum ist die Caritas die schönste Übung der Fastenzeit.

In dieser Caritas schöpfen wir selbst dann wieder Vertrauen, wenn Gottlosigkeit und Neid den ganzen Erdball mit den Flammen des Weltkrieges umlodern. Laßt uns nur unsern lebendigen heiligen Glauben und die aus ihm entspringende echte christliche Liebe retten aus diesem Brande; dann wird die Barbarei nicht die Herrschaft erringen.

¹⁾ Tob. 4, 11.

Abe die Caritas, lieber Christ, auch dann, wenn Dein eigenes Herz die Stätte schwerer Kämpfe wird. Sankt Vinzenz hatte schlimme Glaubenskämpfe im eigenen Herzen. Das war für ihn eine furchtbare Last. Da fügte es Gottes milde Vorsehung, daß sein Herz zu Werken der Caritas sich wandte. Zu seiner eigenen schweren Last nahm Vinzenz die Lasten anderer hinzu. Nun vollzog sich in ihm eine eigenartige Wandlung. In heldenmütiger Übung der Caritas ward sein Herz so warm und mild, so reich an innerem Lohn, daß die Stürme da drinnen von selbst sich legten, wenn im belebenden Sonnenstrahl des Glaubenslebens alle seine edlen Anlagen zu schönster Entfaltung reiften. Das sind geheimnisvolle Wandelungen im Seelenleben; es sind verborgene Wege der Gnade jenes Geistes, der die Liebe selbst ist.

So manchem, der ähnliche Seelenkämpfe durchzukämpfen hat, könnte die selbstlose, demütige Übung der Nächstenliebe zum Heilmittel werden. Darum hab' ich's so gern, wenn schon der junge Student tätiges Mitglied des Vinzenzvereins wird.

Drum lobe ich jene Eltern, die Almosen spenden lassen durch ihrer Kinder Hand. Im Kindesherzen schlummern gar viele edle Keime, zu deren Erweckung Gott die Eltern als Gärtner bestellt hat. Liebeswerke, durch Kindeshand geübt, lenken auf diese Keime Sonnenstrahlen höherer Gnade.

Ein Bischof, der jetzt schon ein Jahrzehnt im Grabe schlummert, hat mir erzählt, wie er als Knabe angeleitet wurde, auf sein Weihnachtsgeschenk zu verzichten, um armen Nachbarskindern Schuhe und Kleidchen unter den Christbaum zu stellen. Das war, so fügte er hinzu, das schönste Weihnachtstfest meines ganzen langen Lebens; es war bestimmend für mein ganzes späteres Wirken.

Ja, Geliebte, Gott ist die Liebe. Und wer sich mit eigenen Opfern in den Dienst dieses Gottes stellt, der findet reichsten inneren Lohn.

Selbst dann, wenn Dein eigenes Los ein hartes, Deine eigene Bürde eine schwere ist, kann die Übung der werktätigen Liebe Dir Hilfe bringen. Wenn Du großen möchtest über Dein eigenes Geschick, dann aber denen hilfst, die noch Härteres zu tragen haben, so schwindet Dein Groll. Dann beugst Du das Knie vertrauensvoll vor der göttlichen Vorsehung, die Dein hartes Los zur Arznei macht, deren Kraft verborgene Wunden Deiner Seele heilen will. Drum vergiß nicht in dunklen Stunden die Übung der Caritas. — Die Bibel erzählt von Tobias, der in Gefangenschaft schmachtete und dennoch zur eigenen schweren Last die Lasten anderer hinzunahm, indem er unermüdlich Werke der Liebe übte. Da trugen Engelhände seine Gebete und Opfer zum Himmel empor¹⁾, und Heilung und Familienglück kehrten bei ihm wieder ein. Das sind Gottes Wege im Leben des schwer Geprüften. — Bei so mancher Mutter, der Gott die eigenen Kinder genommen, kehrt Herzenszufriedenheit wieder ein, wenn sie aus Liebe Mutter verlassener Kinder wird.

Gewiß klopft in unserer harten Kriegszeit Gottes Gnade an viele schwer geprüfte Herzen, um sie zu größerem Eifer in Liebestätigkeit einzuladen. Wird die Gnade vergebens klopfen?

III. Von einzelnen Werken helfender Nächstenliebe.

Wer soll die Werke der Caritas üben? Und welche Werke?

¹⁾ Tob. 12, 12.

Da der Apostel die Worte schrieb: „Einer frage des anderen Laß,“ hat er niemand ausgenommen. Er wußte, daß es niemandem an Gelegenheit dazu fehlt. Auch dem Armen nicht. — Einst saß der Heiland beim Opferstock des Tempels und sah zu, wie das Volk Geld in den Opferkasten warf. Viele Reiche warfen viel hinein. Da kam eine arme Witwe und legte einen Pfennig hinein. Nun rief Jesus seine Jünger herbei und sagte zu ihnen: „Wahrlich, diese arme Witwe hat mehr hineingelegt als alle; denn sie warf von ihrer Armut hinein alles, was sie hatte“¹⁾. — Wunderbares Walten der Vorsehung, wie schädest und segnest du die kleinen Opfer aus armer Hand!

So gilt denn allen die Mahnung: „Hast du viel, so gib reichlich. Hast du wenig, so gib auch wenig mit freudigem Sinn.“²⁾.

„Mit demselben Maße, mit welchem ihr messet, wird euch wieder eingemessen werden“³⁾.

An Gelegenheit zum Wohltun wird es in der heißen Kriegszeit und nach dem Kriege wahrhaftig nicht fehlen. Wie viel Armut und wirtschaftlicher Niedergang ist die Folge furchtbarer Kriege! Wie viele lehren als Krüppel, arbeitsunfähig oder nur mit halber Arbeitskraft von den Schlachtfeldern heim. Trotz aller staatlichen Fürsorge, die wir dankbar und freudig anerkennen, bleibt vor allem ganz sicher die private Armenunterstützung eine dringende Aufgabe. In tausend Gestalten tritt sie vor unser Auge, so wie das schönste Bild des Caritas aus dem Mittelalter die Not der Armut darzustellen suchte.

¹⁾ Mark. 12, 41 ff. Luk. 21, 1 ff.

²⁾ Job. 4. 9.

³⁾ Mark. 4, 24. Matth. 7, 2. Luk. 6. 38.

Im Dome meiner Vaterstadt Hildesheim steht an dem aus Messing gegossenen Taufbecken des 13. Jahrhunderts das Bild der Misericordia, der erbarmenden Nächstenliebe. Sie ist dargestellt als königliche Frau, geschmückt mit der Krone, wie es jener Tugend geziemt, die der Tugenden Königin ist. Zu ihrem Throne tritt hinzu der Hungernde, um Brot zu empfangen, — die Dürstende mit leerer Schale. Von der linken Seite tritt hinzu ein Nackter und empfängt von ihr den wollenen Leibrock; auf der rechten Seite bittet ein wandernder Fremder, müde von der Landstraße kommend, um Herberge. Zu Füßen des Thrones der Misericordia liegt ein Kranker, der flehentlich aufblickt zu ihr; und aus dem Gitter eines Kerkers zwingt ein Gefangener sein Haupt hervor, um zu spähen, ob die Misericordia sein nicht ganz vergesse. So zeigt dieses sinnige Bildwerk die Fülle der Not, die zu allen Zeiten in den verschiedensten Gestalten an den Edelsinn sich wendet.

Sei, lieber Christ, niemals ungeduldig und barsch gegen Notleidende. Kannst Du helfen, so hilf. Reicht Dein Können nicht aus, so achte doch im Armen Deinen Bruder, sieh in ihm das Gotteskind. Versag ihm Teilnahme und Trost nicht, und hilf, einen Ausweg ihm zu suchen. Oft wirfst Du auch ein höheres, geistiges Almosen spenden können, indem Du den Blick des Leidenden auf Gottes Vorsehung lenkest. Oft wird der persönliche Besuch des Armen oder Kranken Gelegenheit bieten zu gutem praktischem Rat. Daß man in Tagen des Leides den Besuch des Gottesdienstes und den Empfang der Sakramente besonders treu üben muß, — daß ein Gebet vor dem Tabernakel und die Kreuzwegandacht ein Quell der inneren Erleuchtung und Kraft ist, — daß der Rosenkranz schon manches Leid leichter und heilsamer gestaltet hat: sag es dem Kranken, dem Gebeug-

ten mit schlichter Herzlichkeit. Nicht immer findest Du sofort Gehör. Aber oft ist ein solcher Wink ein gutes Samenkorn, das nicht ganz fruchtlos bleibt in dem vom Kummer durchfurchten Erdreich des Herzens. — Vergiß auch nicht, welch' unentbehrlicher Freund ein gutes Buch, ein gutes Blatt im Hause dessen ist, dessen Seelenleben von trüben Stimmungen, Mutlosigkeit, schlechten Rathgebern und Verführern bedroht ist.

Alle Werke der Nächstenliebe müssen vom Geiste der Klugheit geleitet sein, namentlich dann, wenn sie nur vorübergehend einer Noth helfen würden, die stets von neuem wiederkehrt. Weit größere Wohltat spendet der, der es vermag, Nothleidende zur verständigen Selbsthilfe anzuleiten, ihnen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Ein Liebeswerk von hohem Wert ist es, zu verständiger, sparsamer Haushaltsführung frühzeitig den künftigen Hausfrauen Anleitung zu geben. — An der Zerrüttung des Familienlebens und am Wirthshausbesuch des Mannes ist ja leider nur zu oft jene Hausfrau schuld, deren Herz leer ist an Liebe zu häuslichem Fleiß, und deren Hand nicht praktisch haushalten gelernt hat. Gar manches Haus wäre vor Elend und Zerrüttung bewahrt geblieben, hätte die soziale Caritas der Hausfrau in ihrer Jugend eine praktische Schulung geboten, ehe sie in den Ehestand trat. — Ein Werk der Caritas ist es, die unnützen Verschwendungen für Alkohol, Puffsucht und Vergnügungssucht wirksam zu bekämpfen. Seht, Geliebte, das sind große Aufgaben der Caritas, bestimmt, die Wunden des Volkslebens zu heilen, an denen auch in unserer Diözese Zahllose bluten. Nur aus Unverstand kann jemand diese Wohlfahrtsbestrebungen gering schätzen, die die Wurzeln des Volkslebens heilen und gesund erhalten sollen. Gefreut habe ich mich über den weiten Blick, mit dem der

Caritasverband alle diese Bestrebungen als Glieder seiner Organisation eingefügt hat. Euch allen, geliebte Diözesanen, lege ich recht eindringlich ans Herz, für alle diese Bestrebungen ein offenes Auge zu haben und gern sie zu unterstützen, wo immer Ihr Gelegenheit dazu habt.

Helfet dazu auch durch Euer eigenes Beispiel. Das Beispiel selbst ist ein wahres Almosen. Denn wie der Lurus ansteckend wirkt, wie die Vergnügungssucht und die Großtheuerei Einzelner oft Hunderte zum Mitmachen reizt, so hat auch die Sparsamkeit, Enthaltksamkeit und Einfachheit Einzelner eine anziehende Kraft. Hat nicht Christus selbst das herrlichste Werk sozialer Caritas geübt durch sein Leben der Entsagung, Einfachheit? durch seine Liebe zu stiller, bescheidener Häuslichkeit im schlichten Heim zu Nazareth? durch sein vorbildliches Arbeiterleben? So auch die tiefgründige Caritas des heiligen Franziskus von Assisi; war es nicht die größte Wohltat für das Volksleben seiner Zeit und der kommenden Jahrhunderte, daß er durch den Heroismus der Entsagung die Herzen von Millionen hinführte zu einem Leben der Frömmigkeit, Arbeitsamkeit und schlichten Einfachheit? Was Franziskus' liebeglühende Predigten nie erreicht hätten, sein Beispiel hat es errungen.

So sollst auch Du, mein Christ, ein hohes Werk der Caritas durch Dein Beispiel üben. — Das sind wahrhaftig keine Wohltäter der Menschheit, die stets neue Bedürfnisse, stets neue Vergnügungen als etwas Unentbehrliches für höhere, mittlere oder untere Stände hinstellen.

Ein Werk der Caritas ist daher der in den letzten Jahren so laut und erfolgreich erhobene Ruf: Abet Abstinenz von alkoholischen Getränken.

Ein Werk der Caritas ist es, wenn schon kurz vor dem Kriege und noch lauter in der Kriegszeit die Mahnung an die Frauenwelt erging: Kleidet Euch einfacher und ehrbarer.

Zu bescheidener Lebensweise und zur Pflege einfacher Lebenshaltung sollen namentlich die Vereine sich zusammenschließen. Davon sollen ihre Veranstaltungen, ihre Feste, ihre Vorträge Zeugnis geben. Die Vereine haben großen Einfluß auf die öffentliche Meinung. Und sie müssen Mut genug haben, um verkehrten Methoden die Stirn zu bieten. Eine der edelsten Aufgaben der Vereine ist es, dahin zu wirken, daß die private Caritas durch die soziale Caritas ihre Ergänzung und Vertiefung finde. Daher ist nicht nur die Kirche, sondern auch der Staat so dankbar denen, die zu sozialen Wohlfahrtseinrichtungen in Gemeinden, in Stadt und Land die Hand bieten. Gar mancher von Euch, geliebte Diözesanen, kann dazu helfen, durch größere oder kleinere Gaben und durch seinen persönlichen Einfluß.

Der planmäßigen Einrichtung der werktätigen Liebe dienen ferner jene Organisationen, welche eine gemeinsame Verständigung unter den Wohltätern erstreben. Das gelegentliche Geben von Hand in Hand genügt nicht bei der Größe der Anforderungen, die durch moderne Notstände entstehen. Schon die Apostel Christi erkannten die Notwendigkeit einer besseren Ordnung im Almosenwesen; dazu setzten sie die Diakonen ein. Ähnliche Einrichtungen erblicken wir in den einzelnen Perioden der Geschichte unserer Kirche. Viel lehrreiche Beispiele dieser Art bieten die Urkunden über wohltätige Werke in deutschen Stiftungen und städtischen Gemeinwesen des Mittelalters. Gleichem Ziele dienen die Beratungen der Vinzenzvereine

und Elisabethvereine, und als Zusammenfassung verwandter Bestrebungen die Caritasverbände und Caritassekretariate, und die Verbände für Rettung gefährdeter Kinder. Es ist mir Herzensbedürfnis, der mühevollen, hingebenden Arbeit dieser Organisation ein Wort aufrichtiger Anerkennung auch an heiliger Stätte zu zollen. Lasset uns alle, geliebte Diözesanen, diese Bestrebungen fördern. Wer Sinn zum Wohltun hat, will ja sicher, daß seine Gaben, seien sie groß oder klein, nicht planlos, sondern in wirklich verständiger, nutzbringender Weise Verwendung finden. Dazu helfen uns diese in der Stille arbeitenden Organisationen.

Wie viel durch solche planmäßige Organisation geleistet werden kann, hat im jetzigen Kriege uns die katholische Vereinigung der Malteser ebenso wie die nicht konfessionelle Vereinigung vom Roten Kreuze gezeigt. Die Geschichtsschreibung der blutigen Kriegsjahre wird neben dem Heldentum unserer Armeen auch mit goldenen Lettern die Großtaten der Caritas verzeichnen. Gemeinsam mit den Opfern, die das Vaterland durch Hingabe der Blüte seiner mannhaften Jugend gebracht hat, steigen als Gebet die heroischen Werke der Engel der Liebe von den Schlachtfeldern, aus Lazaretten und Baracken zum Thron des Ewigen empor; sie sind ein Ruhmesblatt im Buche des ewigen Lebens.

Wie gern möchte ich, liebe Diözesanen, Euch weiter führen durch die verschiedenen Reiche der christlichen Liebestätigkeit, in denen die Caritas still ihres Amtes waltet als Königin der Tugenden. Doch der Rahmen eines Hirtenbriefes reicht dafür nicht aus. Eines Werkes muß ich aber noch Erwähnung tun; es ist die Sorge um verlassene, verwahrloste und gefährdete Kinder. „Wer

eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf“ — so hatte einst der Heiland gesagt¹⁾ der so gern die Kleinen in seinen Arm schloß. Wisset Ihr, auf welche Kinder in unserer Diözese dieses Wort Jesu sich besonders bezieht? Es sind Waisenkinder, denen der Tod zu früh die Eltern entriß. Es sind Kinder, deren Väter in Rußlands und Frankreichs, in Belgiens und Serbiens Gefilden ihr Leben opferten und im letzten Stündlein ihrer verlassenen Kleinen mit Tränen gedachten. Kinder sind es, denen die Eltern ohne ihre Schuld oder aus grober Schuld nicht Unterhalt und gute Erziehung geben. Kirche und Staat allein können da nicht ausreichend helfen. Die freiwillige Liebestätigkeit muß die Hand bieten. Edle Familien müssen sich anbieten, um in ihren Kreis ein solches Kind aufzunehmen; dann kommt Jesus selbst zu ihnen, gleichsam so, wie er selbst als Kind auf der Flucht nach Ägypten ein Obdach fand. Milde Hände müssen sich öffnen, um unsere Waisenhäuser und unsere Kommunitätsanstalten zu unterstützen, damit sie ihre Räume erweitern und einer größeren Anzahl gefährdeter Kinder Unterkunft und gute katholische Erziehung bieten können. Für diese Kinder kommt Euer Bischof selbst im Namen Jesu als Bittsteller zu Euch. Nun helfst auch in einer der ernstesten Sorgen, in der Sorge um die verlassenen und gefährdeten Kinder. Man rühmt ja mit Recht in Deutschland das milde Herz und die Opferfreudigkeit der Katholiken. Die soll jetzt von neuem sich erproben. Mit der steigenden Not soll die Opferfreudigkeit wachsen.

Lasset Euch im Wohltun nicht irre machen durch solche, die da behaupten, man mache mit Rettung Gefährdeter zuweilen

¹⁾ Matf. 9, 36. Luk. 9, 48.

schlechte Erfahrungen. Nein, Geliebte, tun wir getrost alles, was wir können, und legen wir den Erfolg demütig und vertrauensvoll in Gottes Hand. So handeln auch die, die der Gefährdeten in den älteren Jugendjahren sich annehmen. So handeln die Frauen, die, mit der gelbweißen Schleife gezeichnet, stundenlang ausharren auf den zugigen Bahnsteigen in den Großstädten, wartend, ob sie einem stellesuchenden reisenden Mädchen helfende Hand und Schutz gegen Verführer bieten können. So handeln die Vereine, die der entlassenen Sträflinge sich annehmen, für die die wenigsten offenerziges Vertrauen haben. So handeln Fürsorgevereine für Gefährdete, so die Schwestern vom Guten Hirten, die so manches im Dornengestrüpp der Sünde verzagende Menschenkind mit milder Hand dem Heilande und dann einer besseren Zukunft wieder zuführen.

Auch jene Erfolge sind unserer Bewunderung wert, die eine ausdauernde Liebe mit verkrüppelten und geistig zurückgebliebenen Kindern, mit Blinden und Taubstummen zu erzielen wußte.

Sollte Gott alles dieses Wirken unbelohnt lassen? Gewiß nicht. Eine milde Königin ist die Caritas. Königlich ist ihre Würde. Königlich ist der Adel, den sie ihren Jüngern verleiht. Königlich ist ihr weites Reich. Königlich ist auch ihr Lohn hienieden und in der Ewigkeit. Diesem Lohne sei das letzte Blatt meines Briefes geweiht.

IV. Vom Lohne der Caritas.

Nicht um irdischen Lohnes willen soll man Werke der Nächstenliebe üben. Wer durch Liebestätigkeit menschliche Ehre erstrebt, Anerkennung bei Menschen sucht, oder wer

andere selbstsüchtige Absichten dabei verfolgt, dessen Werke gleichen jenen Früchten, die durch innere Fäulnis oder Wurmfraß verdorben sind¹⁾. Der himmlische Gärtner scheidet solche Früchte von seiner Ernte aus.

Aber wahr bleibt, daß den Werken der Liebe ein überreicher Lohn folgt. So will es die göttliche Gerechtigkeit. Auch dürfen und sollen wir an diese Art von Belohnung denken. Der Heiland selbst erhebt unser Auge empor zu diesem Lohne²⁾. Der freudige Ausblick zum Gotteslohn soll unsere Liebe steigern. Er soll uns auch trösten beim Mißerfolg. Will der Jünger der Caritas nutzlos werden, dann soll er denken auch an die herrliche Krone, um die er kämpft. Einige Edelsteine aus diesem Diadem will ich nennen.

Ein Lohn der Caritas ist die innere Freude nach jedem echt christlichen Wohltun. Keine Art von Werken gibt so viel innere Befriedigung, wie Werke der Nächstenliebe. — Sanct Hedwig, wenn du herabstiegest zu den Armen und Kranken und Gefangenen, wie leuchtete da dein Auge! wie froh war dein Gang, wie lieb klang deine Stimme. Sag uns doch, was das bedeutet! Es ist die Befriedigung, die jede in Christus geheiligte Seele im schönsten aller Berufe findet. Das gibt dem Leben Gehalt und Weihe. Nicht Freude für sich suchen, befriedigt das Christenherz; sondern anderen Freude machen, das ist das Geheimnis des Trostes edler Christenseelen. — Wie voll inneren Glückes leuchtete mir das Auge so mancher Barmherzigen Schwester entgegen, wenn ich in der Stunde der Einkleidung den Schleier auf ihr Haupt legte, durch den sie eine Magd

¹⁾ Matth. 6, 2.

²⁾ Matth. 10, 42; 25, 40.

der Armen wurde. Dann war es mir, als sollte ich so manchen anderen Christenherzen, die in Theater und Sport vergebens Befriedigung suchen, das Wort Jesu zurufen: „O wenn du doch die wahre Gottesgabe kenntest!“

Gottesgabe ist das Glück eines heiligenden, wahrhaft befriedigenden Berufes.

„Der Meister ist da und ruft dich!“ flüsterte Martha der Maria zu¹⁾, als sie freudlos in eine leere Zukunft blickte. Wie vielen kommt heute das eigene Leben so leer und inhaltslos vor! „Der Meister ist da und ruft dich!“ — ruft dich von nutzlosem Tun zum Dienste des Guten Hirten: wie mancher gut veranlagten Seele möchte ich dieses Wort zurufen, um sie zum schönsten aller Berufe einzuladen.

Die Freude als Frucht der werktätigen Liebe verkärt auch die Anmut des religiösen Lebens. Wer verlässener Kinder sich angenommen hat, kniet Weihnachten mit viel innigerer Freude an Jesu armer Krippe. Wer im Dienste der Caritas sich Entsagung aufgelegt hat, dem sind die Tage der Entsagung, die Tage der Fastenzeit und Karwoche ganz besonders traut und lieb. Wer für Rettung Gefährdeter Opfer gebracht hat, dem schenkt der Retter der Seelen, der Gute Hirt, in der Kommunion besonders heiligen Frieden. Fürwahr die Caritas ist eine milde Königin! sie erschließt Freudenquellen edelster Art.

Welche Freude empfand Sanct Martinus, der den halben Mantel einem Armen gegeben, in jener Nacht, da er den Heiland sah, bekleidet mit diesem Mantelstück, und da er ihn die Worte sprechen hörte: „Mit diesem Mantel hat Martinus mich bekleidet.“ Ist eine Freude hienieden ver-

¹⁾ Joh. 11, 28.

gleichbar mit dieser Freude, die so überreich aus dem Borne der Caritas quillt?

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Das ist der zweite Lohn der Caritas. Denn die Gnaden Gottes sind ganz besonders an die Werke der Caritas geknüpft.

Freilich kann der Ewige seine Gnadengaben geben, wem er will, und wie er will. Aber gewisse Schlüssel zu seinen Gnadenschätzen hat er auch in unsere Hände gelegt. Einer der goldenen Schlüssel trägt die Aufschrift „Caritas“. Echte Caritas macht das Herz milde und demütig. Dadurch wird es empfänglich für die Güter des Himmels. Engel tragen auf der Himmelsleiter solche Werke zum Throne des Lammes; Engelhände tragen auf der andern Seite der Leiter die Gnaden herab zum Herzen des Wohltäters und in den Kreis seiner Familie. — Ja, auch in den häuslichen Kreis senken sich diese Gnaden. Mit Recht schrieb daher der erste Apostel des Bonifatius-Vereins um Weihnachten aus weiter Ferne an die Seinen: kein besseres Weihnachtsgeschenk könnte ich den Meinen bereiten, als daß ich arbeite zum Heile der gefährdeten unsterblichen Seelen.

Der reichste Lohn aber ist dem Jünger der Caritas in der Ewigkeit vorbehalten. Von den Toten sagt das Buch der Bücher: „Ihre Werke folgen ihnen nach“¹⁾. Auch bei jener Requiem-Messe, die gar bald für deine Seele, mein lieber Christ, gehalten werden wird, liest der Priester in der Epistel die Worte: „Ihre Werke folgen ihnen nach.“ Werke echter christlicher Liebe sollen die vollen Garben sein, die wir zur Ernte des himmlischen Gärtners tragen. Das sind die Schätze, die kein Dieb uns rauben kann.

¹⁾ Offb. 14, 13.

„Wohlthaten spendend, ist er da
Evangelium vom Heilande. Mög
allen gelten, geliebte Diözesanen!

Es segne Euch der allmächtige
Sohn und der Heilige Geist.

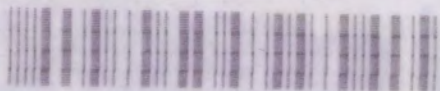
Gegeben zu Breslau am Tage
der Katholiken an das Herz Jesu, am 10. Januar 1913.

† Adolf, Fürstbischof.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

9262 S



001-009262-00-0